

möglichst leise und wie unter einer Sordine — denn der sprechende Minister darf ernstlich nicht unterbrochen werden, wenn nicht durch eine präzise, sachliche Frage. Alle Minister sind Volksredner und müssen auch im Gespräch einen Anlauf nehmen, bevor sie ihre eigene Beredsamkeit davonträgt. Eine Todsünde wäre es, in einem solchen Augenblick einen Bleistift zu zücken und die Ausführungen schriftlich festzuhalten. Ein Journalist ohne Gedächtnis soll lieber seinen Beruf aufgeben. Vor dem gezückten Bleistift wie vor dem Objektiv bekommen die Minister sofort ihr offizielles Gesicht, und wo eben noch ein Mensch sprach, sitzt ein Automat.

Man hüte sich vor Indiskretionen, die einem die Ministertüre verschließen würden — man kann sie sich nur leisten, wenn man z. B. aus einem Lande abzureisen im Begriff ist, in das man nicht mehr zurückzukehren gedenkt. Eine Indiskretion ist der Tod von abertausend Informationen — und die Veteranen des Berufes sind Helden an Zurückhaltung und Verschwiegenheit. Das Märchen von der Indiskretion der Journalisten ist sicherlich von einem enttäuschten Minister erfunden worden, dessen bewußt indiskrete Ware ein bewährter Journalist nicht in Empfang nehmen wollte.

Letzter Wink für Ehrgeizige: die Minister und Diplomaten, die als die Verschlossensten gelten, die großen Schweiger unter den Staatsmännern, sind die dankbarsten Objekte. Die Vorarbeiten, die Annäherungsversuche sind besonders schwierig, aber das Ergebnis lohnt das mühsame Werben um Vertrauen. Die in die Sicherheit der eigenen Unzugänglichkeit Gewiegten lassen sich leichter zu wesentlichen Enthüllungen bringen als diejenigen, die dauernd vor dem eigenen Hang zu Indiskretionen auf der Hut sind. Man hüte sich in erster Linie vor den Vielrednern — es schwimmt kein brauchbarer Brocken auf ihrem ununterbrochenen Redestrom dahin. Man soll sich da nicht durch die Täuschung geöffneter Schleusen narren lassen.

Zu dem ABC im Umgang mit Ministern gehört noch ein Hinweis über die Form des Abschieds, die sich, wiewohl sie einen Bruch mit der überlieferten Etikette darstellt, sehr wirksam erweist. Wenn man nicht gerade mit einem Souverän spricht, warte man nicht, bis man verabschiedet wird, sondern empfehle sich selbst. Man fühlt es schon eine Minute vorher in den Fingerspitzen, wann der Minister aufstehen wird, um einem die Hand zu reichen. Man komme diesem Augenblick zuvor. „Ich will Sie nicht länger stören“ — oder besser: „Ich weiß, wie kostbar Ihre Zeit ist...“ In vielen Fällen wird man eine kleine Überraschungspause gewinnen und vielleicht die matte Aufforderung: „Bleiben Sie doch noch ein paar Minuten.“ Meistens jedoch wird der Minister aufstehen, noch zehn Minuten weitersprechen — in diesen zehn Minuten erfährt man das Wesentliche —, dann wird er den Besucher bis an die Türe begleiten, wird ihm das Allerwichtigste in dem Augenblick sagen, in dem dieser die Klinke in der Hand hält — und wird noch außerdem über den rücksichtsvollen Menschen entzückt sein. Hätte der Minister selbst die Unterredung beendet, wäre sie wirklich in dem Augenblick zum Abschluß gekommen, in dem er dem Besucher die Hand gereicht haben würde.

Die Kennzeichen der letzten Minute sind nicht leicht zu beschreiben. Es ist eine Frage der Intuition.